

# Zürcher Kunstchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **18 (1931)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zürcher Kunstchronik

Das Kunsthaus ehrte zwei Siebzigjährige durch Aufnahme umfangreicher Gemäldekollektionen in die Oktoberausstellung. *Wilhelm Ludwig Lehmann* erwies sich dabei aufs neue als Landschaftsmaler von bewährtem Können. *René Lackerbauer* als der farbig lebhafter empfindende Maler kontrastreicher Wald- und Seeuferlandschaften; *Eduard Stiefel* stellte Bildnisse in geschlossener Reihe aus. Die Galerie Forter zeigte rasch nacheinander Aquarelle verschiedener Maler, surrealistische Farbenspiele von *M. de Moos* (Luzern), Tierplastiken von *Renée Sintenis*, Bilder von *Hans Berger*. Bei *Aktuarys* sah man neue, farbig und räumlich freie Bilder von *Ernst Morgenthaler*. Der Kunstsalon Wolfsberg veranstaltete eine umfangreiche, geistreich und amüsant wirkende Ausstellung «Nordische Karikaturisten».

Die internationale Plastikausstellung des Kunsthauses wird einige bleibende Andenken zurücklassen. Der schwedische Bildhauer *Carl Milles* hat dem Kunsthaus den Gipsabguss seines klassizistisch vornehmen Torsos (auf der Bürkliterrasse) geschenkt; die Stadt Zürich hat für den Ankauf des wundervollen Mädchentorsos von *Charles Despiau*, der «Aphrodite» von *E. U. Frank* (Kopenhagen) und des «David» von *J. Jöhnsson* (Stockholm) die Summe von 46,000 Franken bewilligt. Für einen Brunnen wurde die Plastik «Andacht» von *Carl Angst* in Genf von der Stadt Zürich erworben. Der Torso, die Aphrodite und der David sollen in den Anlagen am See verbleiben (wir werden darauf zurückkommen. Red.). — Die Brunnenanlage an der Seebahnstrasse in Wiedikon ist nun auch fertiggestellt worden. Es ist ein vertieftes rundes Bassin mit etwas kräftig ausgebildetem Gitter; in der Mitte erhebt sich eine vier Meter hohe Steinsäule, welche die humoristisch charakterisierte Sitzfigur eines volkstümlichen «Erzählers» darstellt. Bildhauer *Otto Münch* hat hier Gelegenheit erhalten, eine seiner treffend gekennzeichneten, mittelgrossen Charakterfiguren bei einem öffentlichen Monument anzuwenden. Es ist dies einer der seltenen Fälle, wo fern von monumentaler oder dekorativer Idealisierungstendenz eine Brunnenfigur geschaffen wird, die an die Tradition der humorigen altschweizerischen Brunnen erinnert. Ein guter Witz der Vorübergehenden über diese volkstümliche Figur ist wertvoller als die kalte Bewunderung vor einem Monumentalbrunnen, wie er am oberen Hirschengraben im Bau ist.

E. Br.

### Vom Schweizer Heimatwerk

Im Kunstgewerbemuseum Zürich zeigte das seit anderthalb Jahren durch seine Zürcher Verkaufsstelle bekannte Schweizer Heimatwerk eine vielseitige Auswahl seiner zumeist von der bergbäuerlichen Bevölkerung hergestellten Arbeiten. Diese Stützungsaktion für kärglich

erwerbende Bergbauern und arbeitslos gewordene Handwerker in verschiedenen Landesgegenden hat einen wachsenden Erfolg zu verzeichnen. In Zürich wurden im ersten Jahre 100,000 Franken umgesetzt, beim Befahren eines Jahrmarktes mit einem Verkaufsstand des aktiven und beweglichen Heimatwerks an einem einzigen Sonntag in Solothurn 3000 Franken. Ständige Verkaufsstellen konnten bereits in Baden, Brugg, St. Gallen, Bern und Genf eingerichtet werden. Es ist ganz eigenartig, wie bei den hier vereinigten Erzeugnissen die volkswirtschaftliche und volkskundliche Bedeutung mit dem werkkünstlerischen Wert fast durchwegs harmoniert. Einerseits hat man nicht den Eindruck, dass eine begrüßenswerte künstlerische Sache wirtschaftlich von Wohltätigkeitsgnaden aufgepäpelt werden muss, und andererseits freut man sich aufrichtig darüber, dass man bei der Beurteilung von volkswirtschaftlich unterstützenswerten Produktionszweigen nicht stets ein Auge zudrücken muss wie etwa bei dem Arbeitslosenwerk der «Zürcher Versuchswerkstätten» mit seiner Massenproduktion von billigen und oft monströsen Platten aus Silberaluminium.

Die Schönheit des verwendeten Materials, wie handgesponnene und naturfarbene oder mit bewährten Pflanzenfarben eingefärbte Wolle, einheimische Holzarten, Gotthard-Serpentin, die altangestammten Muster und die Ursprünglichkeit der handwerklichen Arbeit geben all den Holzschnitzereien, Zinnwaren, Drechslerarbeiten, Handwebstoffen, Teppichen, Flechtarbeiten, Geräten, Klöppelspitzen, Schalen, Schachteln, Kleidungsstücken, Stickereien und Spielwaren ein unverwechselbares Gepräge, so dass ungesucht der fast in Misskredit geratene Begriff der «Volkskunst» wieder aufersteht. Einige der Textilien sind von strenger Schönheit, und viele der ausgestellten Gegenstände erinnern uns daran, dass eine intensive erzieherische Arbeit nötig war, um technisch und künstlerisch die längst nicht mehr sicher in ihren alten Traditionen stehenden und bisher ganz sich selbst überlassenen Bergleute zu dieser Qualitätsleistung von neuem zu erziehen, die uns heute ganz angemessen und selbstverständlich anmutet. Jedenfalls geht nun auch eine starke kunst-erzieherische Wirkung von diesen volkstümlichen Dingen aus, die im traditionsgesättigten ebensogut wie im neuzeitlich orientierten Hause ihren Platz finden können, und die man nicht nur aus Gefälligkeit in Almosenstimmung erwirbt.

E. Br.

### Marionettenspiele in Zürich

Das Schweizerische Marionettentheater führt gegenwärtig im Kunstgewerbemuseum seine siebenwöchige Spielzeit durch. Ueber die literarischen Leistungen liess sich bei Abschluss dieses Heftes noch kein festes Urteil

bilden; doch bietet sich noch bis Mitte Dezember Gelegenheit zum Besuch der Spiele. (Als in jeder Hinsicht wertvoll erwies sich das neu ins Repertoire aufgenommene altjapanische Puppenspiel «Kasane» — ein merkwürdiger Beweis, dass sich selbst tragische Stoffe für Marionetten eignen. Red.) Jedenfalls spürte man es schon von Anfang an, dass dieses Theater, an das Direktor *Alfred Altherr* SWB. und seine vielseitigen Hilfskräfte die konsequenten Bemühungen vieler Jahre gewendet haben, nun bereits seine feste Tradition besitzt, die den Autoren, den Ausführenden und dem Publikum feste Maßstäbe in die Hand gibt und eine stetige künstlerische Weiterentwicklung verspricht. *Carl Fischer* SWB. versteht es, beim Schnitzen und Ausstaffieren der Figuren eine individuelle Charakteristik mit einem Zug lächelnder künstlerischer Freiheit zu verbinden. Eine Kunst ist es auch, den Gesichtsausdruck jeder einzelnen Figur so zu spannen und dennoch im Gleichgewicht zu halten, dass diese Gestalt zu leben und an allen Situationen geistig teilzunehmen scheint, obgleich sich die Gesichtszüge nicht verändern.

Von grosser Bedeutung ist das Marionettentheater für die Arbeit der neugegründeten, von *Ernst Gubler* geleiteten Klasse für Bühnenmalerei an der Gewerbeschule Zürich. In den letzten Monaten konnte diese Klasse schon zweimal ihre Entwürfe und Bühnenmodelle in einer Ausstellung des Kunstgewerbemuseums zeigen. Nun figuriert sie zum ersten Male auch auf dem Theaterzettel. Die ersten Inszenierungen der neuen Spielzeit («Ungarische Nacht» von *Albert Ehrismann* und «Spuk im Gerichtshaus» von *Paul Altheer*, zwei an sich bescheidene Sachen) liessen erkennen, dass die jungen Zürcher

Bühnenmaler auch mit dem Räumlichen zustandekommen und nicht nur auf der Malfläche in Erinnerungen an Picasso, De Chirico und andere Erneuerer des künstlerischen Bühnenbildes zu schwelgen verstehen. Die dauernde Beschäftigung mit der leicht zu überblickenden und in Originalgrösse zu bewältigenden Puppenbühne ist für die Schüler wichtiger als das Entwerfen für das grosse Theater, das selbst nicht recht weiss, was ihm frommt. Und auf alle Fälle ist jede Inszenierung des Marionettentheaters ein neuer Beweis für die Bedeutung und den Erfolg eines Stils, der nicht naturalistisch-technisch verblüffen, sondern künstlerisch gestalten will. Dies gibt auch der überraschenden Illusionistik dieser Bühnenkunst den lebendig freien Spielcharakter. *E. Br.*

Im Koller-Atelier waren grossformatige Aquarelle von *Ernst M. Musfeld* aus Basel in Besazio ausgestellt. Aus ihrer intensiven Unmittelbarkeit leuchtet dem Betrachter die südliche Sonne und Ueppigkeit entgegen, besonders eindrucksvoll waren die verschiedenen Nahansichten von Gebüsch, Bäumen und Maisfeldern.

Die Veröffentlichungen des Insel-Verlages sind vom 2. November bis Jahresende in den obern Räumen der Buch- und Kunsthandlung Bodmer in Zürich ausgestellt. Bekanntlich ist die Insel im Hexensabbat des deutschen Verlagsbetriebs wirklich eine der wenigen Inseln eines sichern Geschmacks. Der Typus dieser kleinen intimen Ausstellungen ist gewiss der viel sympathischere als der grosser kunstgewerblicher Salons, in denen die Einzelheiten, auf die es in diesem Fall ankommt, in der Masse untergehen. *pm.*

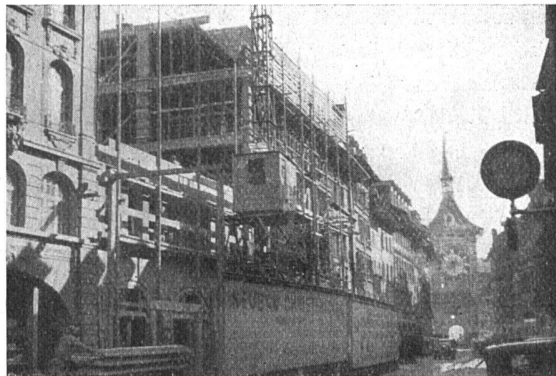
## Berner Bauchronik

### Geschäftsbauten in der Altstadt

Die neuern Geschäftsbauten im Stadtkern Berns weisen alle die gleichen Merkmale auf: Skelettbau in Eisenträgern oder Eisenbeton, dem Stand unserer heutigen Technik entsprechend, und nachherige Ummantelung mit massiven Sandsteinmauern, dem Standpunkt unseres Schönheitsempfindens und unserer Anpassungssucht entsprechend. Das findet hier so ziemlich jedermann ganz in der Ordnung, und erlaubt würde ein konsequent moderner Stadtbau überhaupt nicht. Man zieht vor, unwahr zu sein, und sagt dem Anpassung...! Vielleicht setzt einmal eine fruchtbare Diskussion ein über das Thema: Aufrichtige Architektur in alten Stadtteilen.

Eine Serie alter, baufälliger, ungesunder Wohnhäuser an der Badgasse ist nunmehr abgebrochen worden, um die bereits bestehenden, einseitig anstossenden gemeinnützigen Bauten zu ergänzen. Es ist erfreulich, festzustellen, dass die neuen Bauten die Entwicklung der letzten Jahre in ihrer Gestaltung einigermassen spüren lassen. Die

spätere Gegenüberstellung wird den Fortschritt verdeutlichen. Leider ist der letzte Häuserblock in Privathänden, so dass, städtebaulich betrachtet, immer noch kein befriedigendes Resultat herauskommen wird. *ek.*



Bern, Geschäftshausbauten in der Marktgasse